

Leichtigkeit und Rhythmus

Frühlingskonzert der Stadtkapelle Wasserburg in der Badriahalle

VON WOLFGANG JANEZKA

Werke der klassischen und zeitgenössischen Musik mit Tanzcharakter standen beim Frühlingskonzert der Stadtkapelle Wasserburg im Mittelpunkt. Das Programm „Lord of the Dance“ war stimmig und das symphonische Blasorchester begeisterte mit Schwung und hervorragendem Zusammenspiel.

Die themenbezogenen Konzerte der Stadtkapelle Wasserburg sorgen immer wieder für Begeisterung. Das Konzert „Lord of the Dance“ zum musikalischen Frühlingsauftakt war bekannten und weniger bekannten Tänzen aus über 200 Jahren Musikgeschichte gewidmet. Die perfekten Arrangements für Blasorchester der Kompositionen von Johannes Brahms bis Ronan Hardiman über-



Die Klarinetistinnen der Stadtkapelle Wasserburg. FOTO RE

zeugten. Dem Orchester unter Leitung von Michael Kummer gelang eine spielerische und zugleich hochprofessionelle Umsetzung der ausgewählten Stücke.

Passend zum Auftakt präsentierte die Jugendkapelle der Stadtkapelle Ouvertüren von Philip Sparke von André

Waignein. Gleich darauf folgte die „Reise ins Blaue“, eine aktuelle Komposition des Japaners Naoya Wada, imposant beginnend mit Glockenspiel und Fanfarenklängen. Alle drei Kompositionen bestachen durch eine heitere, vom Rhythmus getragene Leichtigkeit.

Die vergnügliche Einstimmung setzte sich dann auch mit dem Wechsel zum Erwachsenenorchester nahtlos fort. Es ging in die Zeit der Romantik. Aus dem Ballett „Sylvia“ des französischen Komponisten Léo Delibes (1836 bis 1891) wurde „Cortège de Bacchus“ gespielt, eine durchaus lustvolle und „weinselige“ Komposition. Dirigent Michael Kummer führte mit unaufgeregtem Humor durch den Abend. Der Orchesterleiter war mit den Geschichten hinter den Kompositionen und ihrer Urheber bestens vertraut, so auch bei Brahms und seinen Ungarischen Tänzen, die nach dem „Zug des Weingottes“ folgten. Marketing und Netzwerke waren wohl schon zur Zeit der Hochromantik von Bedeutung, als sich Johannes Brahms mit dem ungarischen Geiger

Eduard Reményi erbittert um die Urheberschaft der Ungarischen Tänze stritt. Reményi unterlag, wohl auch weil Brahms bekannter war und über die besseren Beziehungen verfügte.

Der musikalische Schwerpunkt im zweiten Teil führte dann ins Land der Kelten, und zwar direkt auf die Grüne Insel. In den irischen Klangdichtungen erwachen die alten Geschichten vom Kampf zwischen den guten und den bösen Mächten, von Königen und ihren Schlachten zum Leben. In den Stücken „Ireland: of Legend and Lore“ von Robert W. Smith und Ronan Hardimans „Lord of the Dance“ leben die alten Legenden weiter. Beide Komponisten vereinten traditionelle keltischen Rhythmen und Melodien mit modernen Klängen.

Mit den „Armenischen

Tänzen“ von Alfred Reed (1921 bis 2005) fand der Abend schließlich ein würdiges Finale. Der armenische Priester, Komponist und Musiker Komitas Vardapet (1869 bis 1935) hatte die Volksweisen gesammelt, Reed wiederum sorgte für die Orchesterinstrumentierung der traditionellen Tänze. Die variantenreiche Komposition begann zunächst getragen, wurde dann immer schwungvoller und endete schließlich voller Temperament.

Nach einem derart atemberaubenden Schlusspunkt war es schwierig, die passende Zugabe zu finden. Doch auch dies gelang mit viel Gespür. Mit dem „Jazz Walzer Nr.1“ aus der Feder des österreichischen Komponisten Otto M. Schwarz und dem „Hobart Centennial March“ von James Barnestat ging das Frühlingskonzert zu Ende.